

Tazuko Takebayashi: Zwischen den Kulturen. Deutsches, Tschechisches und Jüdisches in der deutschsprachigen Literatur aus Prag (= ECHO. Literaturwissenschaft im interdisziplinären Dialog, Bd. 8). Georg Olms Verlag: Hildesheim, Zürich, New York 2005. 274 S., 39,80 €.

Etwas merkwürdig berührt es schon, wenn man ein Buch in den Händen hat, das unter anderen Fritz Mauthner, Max Brod, Auguste Hauschner und Oskar Baum behandelt und von einer Japanerin geschrieben wurde. So tauchen im Literaturverzeichnis japanische Bücher auf. Der deutschen Übersetzung der Titel ist zu entnehmen, dass das Verzeichnis nicht nur eine japanische Ausgabe von

Karel Capek, sondern vor allem Werke über den japanischen Nationalismus und den in Mitteleuropa enthält. Und dies führt sofort zum besonderen Thema dieses Buches: ‚Prag aus japanischer Sicht‘. Das, was zunächst als merkwürdig erscheint – muss einer Japanerin die so traditionsreiche Welt Prags und seiner deutschsprachigen Literatur nicht sehr fremd sein? – ist hier zum Thema gemacht. Eine Kapitelüberschrift lautet ‚Xenologie als theoretische Ausgangsbasis‘ (Xenologie = Fremdeheitsforschung); der Untertitel ‚Ein Beitrag zur xenologischen Literaturforschung interkultureller Germanistik‘ trifft das Thema präzise. Und diese Problematik wird auf den Untersuchungsgegenstand ausgedehnt: Prager deutsche Literatur als für Tschechen fremde Literatur, und hinzukommend: das jüdische Element als fremd gegenüber dem Tschechischen und Deutschen. Der auch in diesem Buch gebrauchte Begriff der Multikulturalität hatte in den Jahren um den 1. Weltkrieg keineswegs den heute geläufigen positiven Unterton, er war verbunden mit Identitätssuche, Selbstprofilierungsversuchen und Nationalitätenkonflikten, aber auch mit Versuchen das Fremde zu vermitteln. Dies ist der Rahmen für die Untersuchungen ausgewählter Schriften von August Sauer, Otto Pick, Fritz Mauthner, Max Brod, F. C. Weiskopf, Auguste Hauschner und Oskar Baum.

Die Arbeit von Tazuko Takebayashi ist eine Dissertation. Die methodologischen Erörterungen sind sehr ausführlich und nehmen über ein Viertel des Buches ein. Die Sprache des Buches ist ein heute nur selten zu findendes ausgezeichnetes Deutsch mit klarer Gliederung, reichem Wortschatz und logischer Stringenz.

In der Schlussbetrachtung fasst Takebayashi zusammen: ‚Die Untersuchung bestand aus drei Bereichen (...), die sich jeweils mit dem deutschen, dem tschechischen und dem jüdischen Prag befassten. Mit diesem dreigliedrigen Aufbau der Analyse wurde beabsichtigt, die vielschichtige kulturelle Verflechtung und Abgrenzung im Spannungsfeld der multikulturellen Stadt mehrperspektivisch darzustellen. Die drei analytischen Teile widmeten sich jeweils folgenden erkenntnisleitenden Fragen: Selbstprofilierung der Nation, Fremdeheitsprofile in der Literatur und kulturelle Identität als Prozeß.‘ (S. 231) Die Einzelinterpretationen – hier sollen nur *Die böhmische Handschrift* von Fritz Mauthner, *Ein tschechisches Dienstmädchen* von Max Brod und *Die Familie Lowositz* von Auguste Hauschner genannt werden – sind auf eine breite Literaturkenntnis gestützt und durch kulturgeschichtliches Material sinnvoll ergänzt. Es wird nicht grundsätzlich Neues geboten, überall aber wird einfühlsam das Problem der Fremderfahrung herausgearbeitet und analysiert. Dadurch, dass immer wieder darauf hingewiesen wird, dass die nationale Identität ein kulturelles Konstrukt und keine

Naturgegebenheit ist, verweist Takebayashi auf die gesellschaftliche und politische Verantwortung des Schriftstellers.

Manfred Voigts, Berlin